

| Sexualität

Biblisch

Sexualität ist ein moderner Begriff und bezeichnet männliches und weibliches Sexualverhalten im weitesten Sinn. Demgegenüber kennt die Bibel keinen äquivalenten Begriff, so dass wir ihr(e) Verständnis(se) aus den Phänomenen erschließen müssen, die wir heute mit Sexualität verbinden.

Im Vordergrund steht in der Bibel die genitale Sexualität zwischen Mann und Frau, die dominiert wird vom Ziel der Fortpflanzung, d. h. vor allem vom Wunsch nach männlichem Nachwuchs. Besonders eindrücklich zeigen das die Erzählungen über die Kinderlosigkeit der Erzmütter (Gen 12-38). Um Söhne zu erhalten, scheint den Ehefrauen fast jedes Mittel Recht (Gen 29-30; 38), selbst die sexuelle Ausbeutung der eigenen Sklavinnen (Gen 16; 30). Hier deutet sich an, dass die weibliche Sexualität in der Bibel ein zentraleres Thema ist als die männliche (Schroer 1995). Darüber hinaus wird sie oft auch ambiva-

lenter dargestellt als diese. Solcher Ambivalenz liegen im Wesentlichen zwei Faktoren zu Grunde: 1) *Die meisten Texte stellen die Sexualität der Frau aus der Sicht des Mannes dar.* Das heißt Männer beurteilen weibliche Sexualität und sind auch häufig die Adressaten (z. B. Lev 18.20 – Inzest; Ex 21,7-11 – Behandlung einer Sklavin des Mannes). 2) *Die Mehrheit der Texte beschränken die weibliche Sexualität auf die Ehe.* Das heißt die Frau darf nur Geschlechtsverkehr haben mit einem Mann, den sie entweder heiraten wird oder mit dem sie verheiratet ist. Der Mann dagegen kann mit jeder Frau, die nicht gebunden ist, sexuell verkehren, und er hat zudem die Möglichkeit, mehrere Frauen zu ehelichen. Entsprechend kann der Mann auch nicht seine eigene Ehe brechen, sondern nur die Ehe eines anderen Mannes, die verheiratete Frau dagegen bricht immer ihre eigene Ehe.

Es gab in Israel aber auch Frauen, Qedeschen und Prostituierte, die auf Grund eigener Entscheidung oder äußerer Umstände eine selbstbestimmte, nicht kontrollierte Sexualität lebten. Gemeinsam scheint ihnen das Leben außerhalb eines patriarchalen Ehe- und Familienverbandes gewesen zu sein, wobei die Qedeschen neben den Priestern Kultbedienstete waren und wohl nicht – wie lange Zeit vermutet – Kultprostituierte (Jost 1994). Auf Grund ihrer nicht von Männern kontrollierten Sexualität wurden sie in staatlicher Zeit aber zunehmend polemisch mit Prostituierten auf eine Stufe gestellt (Hos 4,11-14; vgl. Wacker 1998). Gleichzeitig wird die Prostitution negativ gewertet, was in vor- bzw. frühstaatlicher Zeit noch nicht der Fall gewesen zu sein scheint (Jos 2.6; vgl. auch 1 Kön 3,16).

Mit zunehmend negativer Bewertung von Prostitution und freier Liebe kommt in Jer, Nah und Ez sowie in Spr und Sir ein Prozess der Abwertung weiblicher Sexualität in Gang, die nun als triebgeleitet, gierig, lüstern und unkontrolliert dargestellt wird (Seifert 1998). Entsprechend ist die Frau hauptverantwortlich bei illegitimem Sexualverhalten, denn sie verführt den Mann, nicht umgekehrt (z. B. Spr 7). In extremer Weise vertreten diese Einschätzung die Propheten Jer

und Ez in ihrer Darstellung des Verhältnisses zwischen Juda/Israel und JHWH als Verhältnis zwischen untreuer Ehefrau und Eheherrn (Jer 2,3; 13,20-27; Ez 16,23). Nicht nur wird in pornografischer Weise die Hurerei der Ehefrau Juda/Israel dargestellt, sondern in allen Fällen muss die Frau als Strafe mit Vergewaltigung rechnen. Diese will die Frau herabsetzen und entwürdigen, in Nah und Ez letztlich zerstören. Da sie durch JHWH geschieht, wird sie als männlicher Gewaltakt gegenüber nicht angepassten Frauen legitimiert (bes. Ez 23,48; anders dagegen Gen 34; Ri 19; 2 Sam 13).

Nirgends sonst im Ersten Testament spiegeln Texte so massiv die männliche Angst vor der weiblichen Sexualität und vor der starken, selbstständigen Frau wider wie hier.

Glücklicherweise finden wir aber auch das Gegenteil: die Hochschätzung weiblicher Sexualität und der starken Frau im Hohen Lied. In diesem Büchlein wird in poetischer Sprache die freie erotisch-körperliche Liebe zwischen einem jungen Mann und einer jungen Frau besungen, ohne dass von ehelicher Liebe oder von Hochzeit die Rede ist. Die starke, gegenüber dem Mann gleichwertige Position der Frau zeigt sich besonders darin, dass viele Lieder von einem weiblichen Ich stammen, so dass weibliche Autorschaft vermutet werden kann (Brenner 1998). Phyllis Trible (1993) u. a. verstehen das Hohe Lied als Gegenentwurf zum Sündenfall und seinen Folgen. Die Gleichheit zwischen Mann und Frau ersetzt die bisherige hierarchische Beziehung, der Garten der Liebe die harte Arbeit und die Schmerzen, schließlich besiegt die Liebe sogar den Tod (Hld 8,6f.).

Auch im Neuen Testament wird weibliche Sexualität aus der Sicht von Männern wahrgenommen und der (patriarchalen) Ehe zugeordnet. Ansätze zu einer Sexualität, die in der Tradition des Hohen Liedes Erotik, Körperlichkeit und Liebe integriert, finden sich im Joh (z.B. Joh 4,1-42; 13,23; Schottroff 1997), aber auch in der Erzählung von der Sünderin (Lk 7,36-50), deren erotische Berührung Jesus unbefangen akzeptiert (Schottroff 1990). Sie wurzeln im Leben des historischen Jesus, der als Freund von ZöllnerInnen

und SünderInnen auch keine Berührungsängste gegenüber Huren und Ehebrecherinnen kannte (z. B. Mt 21,32).

Die integrierende Sicht von Sexualität wird im Neuen Testament jedoch überlagert von ihrer starken Restriktion, die zunächst vor allem den Mann trifft. Danach darf auch er nur noch in der Ehe Geschlechtsverkehr haben. Sexueller Umgang mit Prostituierten (1 Kor 6,12-20) wird ebenso abgelehnt wie vorehelicher Verkehr (1 Kor 7,36-38). Eine solche Einschränkung der sexuellen Aktivität des Mannes nimmt zwar eine Tendenz in der paganen wie jüdischen Umwelt auf (z.B. Sir 9,7; 23,4-6.16-21), wird aber verstärkt durch die auf Jesus zurückgehende, strikte Ablehnung der Ehescheidung einerseits (Mk 10,9 parr.) und die vielleicht ebenfalls auf Jesus zurückgehende positive Bewertung der Ehelosigkeit andererseits (Mt 19,12; 1 Kor 7). Diese Restriktion der Sexualität stellt zunächst eine gewisse Gleichheit zwischen den Geschlechtern her (vgl. den in der Antike einmaligen gleichberechtigten Anspruch der Frau auf eheliche Sexualität in 1 Kor 7,2-5), zeigt aber ihre Ambivalenz dadurch, dass Sexualität ungewöhnlich oft in negativen Zusammenhängen thematisiert wird (so stellen die neutestamentlichen Lasterkataloge die »Unzucht« gerne an den Anfang: z.B. Mk 7,21 und Gal 5,19).

Paulus erweckt zusätzlich den Eindruck, als sei die schlimmste Frucht eines gottvergessenen Tuns und Denkens eine widernatürliche und illegitime Sexualität (vgl. seine problematische Verurteilung weiblicher und männlicher Homosexualität Röm 1,26f.). Es wundert daher nicht, wenn im Anschluss an pagane und jüdische Traditionen die häufige Verbindung einer negativ bewerteten Sexualität mit Frauen (z.B. Lk 7,36-50) schließlich zur Basis eines Denkens werden konnte, wonach Frauen besonders anfällig für eine solche Sexualität und entsprechend zu kontrollieren seien. Die Identifikation von Frau, Sexualität und Sünde war dann nur noch ein kleiner Schritt.

Zum Weiterlesen:

Schottroff 1995 – Schroer 1995.

Literatur:

Baumann, Gerlinde, *Liebe und Gewalt. Die Ehe als Metapher für das Verhältnis JHWH – Israel in den Prophetenbüchern*, Stuttgart 2000. – Brenner, Athalya, *Das Hohelied. Polyphonie der Liebe*, in: Schottroff/Wacker 1998, 233-245. – Brooten, Bernadette J., *Liebe zwischen Frauen im frühen Christentum*, in: ZNT 2 (1999) 31-39. – Jost, Renate, *Von »Huren und Heiligen«*. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag, in: Jahnow, Hedwig u. a., *Feministische Hermeneutik und Erstes Testament. Analysen und Interpretationen*, Stuttgart 1994, 126-137. – Dies.; Seifert, Elke, *Das Buch Ezechiel. Männerprophetie mit weiblichen Bildern*, in: Schottroff/Wacker 1998, 278-290. – Maier, Christl, *Im Vorzimmer der Unterwelt. Die Warnung vor der »fremden Frau« in Prov 7 in ihrem historischen Kontext*, in: Schottroff, Luise; Wacker, Marie-Theres (Hg.), *Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus*, Leiden u. a. 1996, 179-198. – Dies., *Die »fremde Frau« in Proverben 1-9. Eine exegetische und sozialgeschichtliche Studie*, Freiburg (CH)/Göttingen 1995. – Schottroff, Luise, *Die große Liebende und der Pharisäer Simon (Lukas 7,36-50)*, in: dies., *Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments*, München 1990, 310-323. – Dies., *Sexualität im Johannesevangelium*, in: *Evangelische Theologie* 57 (1997) 437-444. – Dies., *Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums*, in: dies.; Schroer, Silvia; Wacker, Marie-Theres (Hg.), *Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Darmstadt 1995, 175-248, hier: 217-223. – Dies.; Wacker, Marie-Theres (Hg.), *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh 1998. – Schroer, Silvia, *Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte Israels*, in: Schottroff, Luise; Schroer, Silvia; Wacker, Marie-Theres (Hg.), *Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Darmstadt 1995, 83-172, hier: 148-150. – Tribble, Phyllis, *Gott und Sexualität im Alten Testament*, Gütersloh 1993 (Original 1978). – Wacker, Marie-Theres, *Das Buch Hosea. Der gott-identifizierte Mann und die Frau(en) Israel(s)*, in: Schottroff/Wacker 1998, 299-311.

ANGELIKA STROTMANN